

lange sich brave christliche Pflegefamilien finden. Letztere sind aber selten, und deshalb ist die Unterbringung der Findelkinder in eigenen Pflegeanstalten, in Waisen- und Findelhäusern fast durchgängig eine unabwiesbare Nothwendigkeit. Werden diese Pflegeanstalten in christlichem Geiste von religiösen Genossenschaften geleitet, so bieten sie eine bessere Gewähr, als die meisten Familien, welche sich zur Uebernahme der Pflege erbieten. [Das reiche Quellenmaterial ist zusammengestellt und übersichtlich benützt bei Fr. S. Hügel, Die Findelhäuser und das Findelwesen Europa's, ihre Geschichte, Gesetzgebung, Verwaltung, Statistik und Reform, Wien 1863, sowie bei Rasinger, Geschichte der kirchlichen Armenpflege, 2. Aufl., Freiburg 1884. Die überaus zahlreiche Literatur ist von Hügel im Anhang seines Werkes S. 560—570 nach Ländern geordnet zusammengestellt. Von seither erschienenen Schriften seien erwähnt: Conrath, Die Findelanstalten, in Hilbrands Jahrbüchern XII, 241 ff.; Laurent, L'état actuel de la question des enfants assistés, Par. 1876; Broehard, La vérité sur les enfants trouvés, Par. 1876.] [Rasinger.]

Finnland. Christianisirung und heutiger Zustand. Die Finnen waren schon Lacitus im Nordosten Germaniens als Fenni, Ptolemäus als Finni bekannt; ihr Gebiet hieß Knongia, Fenongia, später Finnia, Finlandia. Der weitverzweigten Ural-Altai'schen Völkerverwandtschaft angehörig (vgl. W. Schott, Ueber Rationalität und Abkunft der Finnen, in Schmidt, Zeitschr. f. Gesch. VIII, 456 ff.), waren sie noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts grauenhaftem Aberglauben ergeben und verehrten den Naturgott Kame, seine beiden Söhne und die Elementargeister zum Theil selbst durch Menschenopfer (vgl. Mone, Gesch. des nord. Heidenthums I, 43 ff.; Thomassen, Finnische Mythologie, deutsch von Peterson, Neval 1821; Stolberg-Drischlar, Gesch. der Religion XLIX, 356 ff.). Ihren Nachbarn machten sie sich durch Seeräuberei gefürchtet; besonders hatten die Schweden, durch welche ihnen die Gnade des Christenthums zu Theil werden sollte, viel durch ihre räuberischen Einfälle zu leiden. Dieß und sonstige politische Rücksichten, sowie die Meinung, der Verdienste eines Kreuzzuges theilhaftig zu werden, bewog König Erich den Heiligen von Schweden, sich die Finnen zu unterwerfen. Er hatte bald den südlichen, zunächst der See gelegenen Theil Finnlands, dessen Bewohner schwedischer Abkunft waren, erobert (1156—1157). Eine Menge der letzteren, welche das Christenthum nicht annehmen wollten, wurde niedergemacht, die übrigen ließen sich taufen. Es wurden neue Colonisten eingesetzt; die Colonie erhielt den Namen Nyland (Neuland) und wurde von dem übrigen Finnland unterschieden. Zum Schutze der Colonisten ließ der König eine Besatzung jurüch, und wahrscheinlich legte er damals schon die Burg Abo

an, um von da aus seine Eroberung zu schützen und weiter zu verfolgen. Nochten immerhin auch die öfteren Raubzüge der Bewohner jenseits des bottenischen Meerbusens dem König Erich Anlaß zu dieser Eroberung gegeben haben, sein Hauptbeweggrund war doch, der christlichen Lehre neue Befenner zu gewinnen. Deshalb ließ er unter dem Volke das Evangelium verkünden, Kirchen erbauen und eine Anzahl von Geistlichen unter dem Bischof Heinrich von Upsala daselbst Wohnung nehmen. Heinrich, ein Engländer von Geburt, der den König in seinem Vorhaben bestärkt und auf dem Zuge begleitet hatte, war auf's Eifrigste bedacht, das Christenthum unter den Finnen zu verbreiten, wiewohl ihm die ungeheuren Schwierigkeiten nicht entgegen konnten, welche sich der Christianisirung eines kaum seiner ersten Rohheit entwachsenen Volkes entgegenstellten. Die ersten Finnen waren mehr aus Furcht vor den feindlichen Waffen, als aus Ueberzeugung Christen geworden, und trotz der Bemühungen des Bischofs Heinrich und seiner unmittelbaren Nachfolger dauerte dieser Zustand noch lange fort. So mußte Papst Alexander III. dem Erzbischof von Upsala und dessen Suffraganen verbieten, die Finnen, „welche immer beim Herannahen eines feindlichen Heeres den christlichen Glauben zu bewahren versprechen und christliche Prediger und Lehrer begierig verlangen, beim Abzug des Heeres aber den Glauben wieder abwerfen und die Prediger verachten und verfolgen“, noch fernerhin zu unterstützen, wenn sie von ihnen für ihr Wohlverhalten nicht hinreichende Caution erhielten (Mansi XXI, 940 sq.; vgl. auch die für die Geschichte Finnlands in dieser Zeit höchst wichtige Urkundenammlung G. H. Porthan, Sylloge monument. ad illustr. hist. Fennicam, Aboas 1802 sq.). Zu diesem Freiheitstrieb, welcher die Finnen bald wieder zu ihrem heidnischen Cultus zurückführte, kam als weitere nicht geringe Schwierigkeit, daß die ersten Glaubensboten der Sprache des Landes unkundig waren, und daß es, wenn sie auch geschickte Dolmetscher fanden, der Sprache an Ausdrücken für die neuen Begriffe der christlichen Lehre ganz und gar gebrach. Aus diesem Uebelstande entsprangen oft, selbst in späterer Zeit noch, die lächerlichsten Mißverständnisse und Irrthümer, welche wiederum hinderlich für die Annahme des Christenthums wirkten. So predigte ein Missionar an einem Weihnachtstage vom Ursprung Jesu aus der Wurzel Jesse; der Dolmetscher, durch die Aehnlichkeit des biblischen Ausdrucks mit dem schwedischen Worte Gånse (Gänse) verführt, übersetzte: der Welttheiland sei von einer Gans entsprungen. Nichtsdestoweniger taufte Bischof Heinrich, der in Rendameci seinen Sitz aufgeschlagen, eine große Zahl der Bewohner und erlangte zuletzt die Martyrerkrone unter dem von ihm belehrten Volke. Ein Finne hatte einen Noth begangten; der Bischof wollte ihn der Kirchengenugt unter-